

Thorner Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 38.

Mittwoch, den 13. Februar 1884.

II. Jahrg.

„Dienstbotenfreiheit.“

In der sächsischen zweiten Kammer hat sich vor mehreren Tagen ein Vorgang abgespielt, der nach verschiedenen Richtungen hin allgemeinere Beachtung verdient.

Von socialdemokratischer Seite war ein Antrag eingebracht worden, durch welchen die Regierung aufgefordert wurde, die sächsische Gesindeordnung aufzuheben und den Arbeitsvertrag zwischen Dienstboten und Dienstherrn allen übrigen Arbeitsverträgen gleichzustellen und somit lediglich den Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung zu unterwerfen. Nach dem in Sachsen (und ebenso in Preußen) geltenden Recht sind die Dienstboten verpflichtet, den Anordnungen ihrer Herrschaft nachzukommen, und steht der Polizei die Macht zu, die Dienstboten zur Erfüllung ihrer Obliegenheiten anzuhalten und event. diejenigen, die den Dienst verlassen, zwangsweise dahin zurückzuführen. Der Vertragsbruch der Dienstboten ist — entgegen anderen Vertragsbrüchen — strafbar. Die Socialdemokraten sehen in diesem Sonderverhältnis eine Verletzung der Rechtsgleichheit. Nach ihrer Anschauung existirt der Begriff „Herr“ und „Diener“ überhaupt nicht mehr, statt dessen soll es nur Arbeiter und Arbeitgeber geben, und für die Dienstboten dasselbe Verhältnis wie für die Arbeiter eintreten.

Der Zweck dieses Antrages ist ebenso klar wie seine Widersinnigkeit. Das Eintreten für die „Dienstbotenfreiheit“ soll offenbar die Zahl der Unzufriedenen vermehren und sie in's socialdemokratische Lager herüberziehen. Daß das Dienstbotenverhältnis ein eigenthümliches ist und sich den Regeln des gewerblichen Arbeiterverhältnisses nicht unterwerfen läßt, geht schon daraus hervor, daß die Dienstboten Hausgenossen der Dienstherrschaft sein müssen, während bei den gewerblichen Arbeitern diese häusliche Gemeinschaft mit dem Arbeitgeber keine Bedingung des Arbeiterverhältnisses sein muß. Aus der häuslichen Gemeinschaft folgt von selbst, daß sich die Dienstboten der von der Herrschaft festgesetzten Hausordnung fügen müssen, was für das sittliche und wirtschaftliche Wohl derselben von außerordentlichem Vortheil ist. Dieses Verhältnis hat die Gesetzgebung allen Anlaß zu berücksichtigen und zu unterstützen. Hieran etwas ändern wollen, würde von den weittragendsten Folgen für unsere ganz culturelle Entwicklung sein. „Keine Cultur ohne Dienstboten“, sagt sehr richtig ein bekannter politischer Schriftsteller. Aber was fragen die Socialdemokraten nach der Cultur?

Diese Erwägungen waren es, welche nicht nur die conservative, sondern auch sämmtliche liberalen Parteien der sächsischen zweiten Kammer — einschließlich der Fortschrittspartei — veranlaßten, den Antrag von vornherein ohne weiteres Eingehen auf denselben zurückzuweisen, die Frage der Revisionsbedürftigkeit der Gesindeordnung unerörtert zu lassen und gegen jede Form der Weiter-Berathung des Antrages zu stimmen. Derselbe wurde mit allen gegen fünf Stimmen abgelehnt.

Daß die Socialdemokraten sich auch der Dienstboten annehmen, und auch auf diesem Gebiete ihre Ideale verwirklichen wollen, verdient Aufmerksamkeit und Beachtung. Von augenblicklich politisch größerem Interesse aber ist für uns, daß sich die sächsische Fortschrittspartei, die selbst in den Jahren 1872 und 1875 Anträge auf Revision der Gesindeordnung gestellt hatte, zur Bekämpfung der socialdemokratischen Uebergriffe an

die Ordnungspartei angeschlossen hat, wie dies jüngst auch bei Berathung des gegen lüderliche Steuerzahler zu richtenden Verbots des Besuches von Tanz- und Schankstätten geschehen ist. Wie sehr sich die sächsische Fortschrittspartei hierdurch von der sogenannten Berliner oder Richter'schen Fortschrittspartei unterscheidet, bedarf für kundige Leser keiner Auseinandersetzung. Zum Ueberdruß nimmt eine fortschrittliche Berliner Zeitung das Wort, um den sächsischen Herren den Text zu lesen und ob des Verhaltens derselben ihren entschiedenen Unwillen zu äußern. Die Richter'sche Fortschrittspartei kennt freilich keinen anderen Leitstern, als die Unzufriedenheit der Massen zu vermehren und dieselben gegen die „Regierung“ — in Wahrheit gegen die bestehende staatliche Ordnung — aufzuheben: ihr würde die von den Socialdemokraten proclamirte „Dienstbotenfreiheit“ wahrscheinlich als ein probates Mittel zur Verbreitung von Unzufriedenheit und Ausdehnung ihres eigenen politischen Einflusses erscheinen. Diese Politik des „Fischens im Trüben“ und des nackten Egoismus, wie sie zu einem charakteristischen Merkzeichen der Fortschrittspartei geworden, wird erfreulicher Weise, wie der Vorgang im sächsischen Landtage beweist, von ihren eigenen Gesinnungsgenossen verleugnet. Man darf hieraus wohl mit Recht die Hoffnung schöpfen, daß die Grundlagen der sittlichen und staatlichen Ordnung — je rücksichtsloser sie im Parteiinteresse von Socialdemokratie und Berliner Fortschrittlern angegriffen werden — desto mehr Sinn und Verständniß auch in den Kreisen finden werden, welche einstweilen noch im Banne dieser Parteien stehen und sich bisher noch nicht, wie die sächsische Fortschrittspartei, daraus zu befreien vermocht haben.

Politisches.

Wie der R. Z. mitgetheilt wird, soll Admiral Courbet an den Marineminister ein Schreiben gerichtet haben, worin er sich bitter beklagt, daß man ihn im Augenblicke, wo er die entscheidenden Operationen gegen Bacninh zu unternehmen im Begriffe stehe, seines Oberbefehls entzogen habe. In seinem Schreiben spricht der Admiral das Bedauern aus, daß er nicht zur rechten Zeit die zur Einnahme von Bacninh notwendigen Verstärkungen erhielt, die er schon im October verlangte. Hätte man seinen Forderungen entsprochen, so würde er nach der Einnahme von Sontay sofort gegen Bacninh haben gehen und es nehmen können. Da er aber nicht genug Streitkräfte gehabt, so habe er müßig bleiben müssen, sodas die Vertheidiger von Sontay sich in Bacninh sammeln konnten, und die Chinesen Zeit gewannen, neue Truppen dorthin zu senden. Courbet spricht schließlich in seinem Schreiben die Befürchtung aus, daß die letzten Verstärkungen, die man von Frankreich abgesandt hat und die im December genügend gewesen wären, es heute nicht seien. — Nach den amtlichen Berichten aus Saigun befürchtet man in Lambodschua einen allgemeinen Aufstand, dessen Zweck ist, sich von der französischen Schutzhoheit zu befreien.

Gegenüber den Meldungen des Standard bemerkt der Temps, daß der französische Kreuzer „Seignelay“ und nicht der „Infernal“ nach Suakim gesandt worden sei. Falls Suakim angegriffen werden würde, sollte der „Seignelay“ den französischen Konsularagenten und die in Suakim befind-

lichen französischen Staatsangehörigen an Bord nehmen, ohne jedoch an den Vertheidigungsoperationen theilzunehmen. Der „Seignelay“ werde den Piräus am Mittwoch verlassen; der „Infernal“ befinde sich gegenwärtig in Obok.

Die aufrührerische Bewegung hat, wenn man Nachrichten des Figaro aus Kairo trauen darf, auch schon nördlicher gelegene Punkte als Suakim erreicht. Dem Blatt wird gemeldet, daß die Aufständischen sich eines kleinen Hafens Kanai bemächtigt haben und daß sie dort einen Stützpunkt suchen, um Emissäre nach Arabien zur Zuführung dieser Distrikte absenden zu können. Admiral Hewett hat das Kanonenboot Wood Ark zur Vertreibung der Auführer dorthin beordert.

Preussischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus)

Berlin, 11. Februar. Die Berathung über das Extraordinarium des Etats wird fortgesetzt. Behufs Ausstattung der Schloßkirche in Marienburg werden 10500 M. gefordert.

Abg. v. Münnigerode hofft, daß mit dieser Summe die Restaurationsarbeiten nicht abgeschlossen werden sollen.

Abg. Dr. Reichensperger-Klein entgegnet v. Eynern, daß im Rheinland unter den Erzbischöfen bis zur französischen Revolution mehr gebaut worden ist, als anderwärts in Deutschland.

Cultusminister Dr. v. Götze hofft, daß sich die Einstellung einer angemessenen Rate in dem nächsten Etat ermöglichen lassen werde.

Abg. v. Eynern: Abg. Reichensperger habe zu seiner Erweiterung Zeit gebraucht von der Morgen- bis zur Abendstunde. Im 18. Jahrhundert gab es auch im Rheinland auf 1000 Menschen 50 Priester und 250 Bettler. Das Rheinland sei mit der preussischen Herrschaft außerordentlich zufrieden.

Abg. Dr. Windthorst: Reichensperger habe nur deshalb nicht früher auf die Angriffe des Abg. v. Eynern geantwortet, weil er vorher dazu keine Gelegenheit gehabt habe.

Führ. v. Fürth und Kaufmann bestreiten, daß die Kunstpflege im Rheinland unter der Herrschaft der geistlichen Kurfürsten vernachlässigt worden. Der Titel wird genehmigt, ebenso zu den Kosten, der Vorarbeiten behufs Bebauung der Museumsinsel in Berlin 50000 M. eingestellt.

Abg. Dr. Windthorst gegen die Bewilligung. Jedenfalls werde aus keiner etwaigen Bewilligung gefolgert werden dürfen, daß man dadurch für künftige Bewilligungen gebunden ist.

Generaldirektor der königlichen Museen Dr. Schöne legt die Nothwendigkeit eines Erweiterungsbauens der Museen dar. Die Sammlung der antiken Cultur ist gegenwärtig in einer Weise untergebracht, die eine Einwirkung derselben auf das Publikum völlig unmöglich macht. Weiter handelte es sich um die Unterbringung der Sammlung unserer Gypsabgüsse und der Abgüsse der Renaissancecultur, die zum großen Theil wegen Mangel an Raum noch gar nicht zur Aufstellung haben gelangen können. Ebenso fehlt es an einem geeigneten Räume für die Aufstellung des Kupferstichcabinetts. Es handelt sich also vor Allem um Gewinnung von Raum, um das, was wir bereits haben, in einer würdigen Weise aufzustellen.

Abg. Führ. v. Münnigerode constatirt, daß sich das Haus durch Bewilligung dieser Position nicht für einen generellen Plan engagiere. Darauf wird der Titel gegen die Stimmen des Cent-

Der geheimnißvolle Alte.

Novelle von Besant und Rice.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

Also kein Londoner Agent, aber ein Antiquar schien er zu sein, ein Excentriker von ganz fetsamem Typus. Vielleicht würde es sich verlohnen, ihn durch ein zustimmendes Kopfnicken zu ermutigen, — als ob Meth, gepickter Schwan und Pflaumenjuppe im Bereich der Kunst jeder gewöhnlichen Köchin, die man für 16 Pfund das Jahr mietet, läge.

„Es erfüllte mich heute Abend mit großer Befriedigung“ fuhr er fort, „Zeuge des lobenswerthen, wenn schon miflungenen Versuches, etwas aus dem glorreichen, großen achtzehnten Jahrhundert neu zu beleben, zu sein. — Die Costüme waren streng historisch, — es wäre allerdings auch kaum möglich, darin fehlzugreifen, wo man so viele Bilder jener Zeit vor sich hat, — wiewohl die eine Perrücke nach der Mode von 1750, die andere aber nach der von 1770 war und um 1760 die Schönheitspflasterchen ganz anders getragen wurden. Möglicherweise denke ich auch an 1745, das Gedächtniß spielt einem da manchmal mit einigen zehn Jahren einen Streich. Die Sprache war freilich die jener Zeit, aber der Mißgriff lag im Ton, in der Höhe, in der Behandlung der Stimme. Gerechter Himmel, mein Herr!“ — er wurde förmlich roth vor Erregung, als er dies sagte, — „wie würden Sie erstaunt und entrüstet sein, wollte ein moderner Schauspieler, der einen jungen Cavalier aus dem Zeitalter Victoria's darzustellen hätte, im gemeinen Londoner Jargon und in jenem nasal-Tone der Omnibus-Kutscher reden: Zämmerlich, ganz erbärmlich, mein Herr! Und nun gar das Menuett! Was für ein verächtlicher Mißgriff! Als ob dieser höfische Tanz von ungeschickten Knaben und Mädchen in der Tanzstunde geübt würde, sah es aus!“

„Aber werther Herr,“ magte ich einzuwenden, „es hat auch nicht Sebermann jenes Zeitalter so genau studirt wie

Sie! Was war denn z. B. mit den Tabaksdosen nicht in Ordnung?“

„Sie handhabten sie so“, er copirte mit einer gewissen Uebertreibung die Art und Weise, wie unsere Dilettanten die Dose angeboten hatten. „So! Haben Sie je so etwas gesehen? Ich bitte Sie, mein Herr, ein Spießbürger in Vaughall, ein Londoner Krämer, der in Epsom sich die airs eines Gentlemens zu geben sucht, ein Landtöpel, der die Manieren von St. James in Bath anzunehmen trachtet, hätte das besser gemacht! Die einzig richtige Art, eine Schnupftabakdose zu offeriren, d. h. die hoffähige Manier, ist — so! Er erhob sich und nahm eine Stellung ein, die ihn in seinem Frack zu einer höchst lächerlichen Figur machte. Der Oberkörper war leicht geneigt, der Kopf in einer höflichen und ehrerbietigen Attitüde gesenkt, die rechte Hand hielt die geöffnete Schnupftabakdose und die linke war etwas erhoben, einestheils wie um die Dose zu hüten, anderentheils wie um die Einladung zu bekräftigen. Aehnlich gekünstelt war die Stellung der Füße; das rechte Bein war vorgestreckt und im Knie ein wenig gebeugt, das linke wurde wie zur sofortigen Thätigkeit in Bereitschaft gehalten.

„So, mein Herr, war es bei Hofe Sitte, die Dose zu offeriren, selbstverständlich geöffnet. Ich wünschte nur, ich könnte Ihnen in irgend einer Stellung die Eleganz und Leichtigkeit, mit der die bezaubernden Damen jener Zeit den Fächer handhabten, zur Anschauung bringen. Glauben Sie mir, sie übertrafen an Grazie und Schönheit (die darin bestand, die Kunst in der amüthigsten Weise über die Natur triumphiren zu lassen) die gegenwärtige Generation ebenso sehr wie die Cavaliere jener Zeit die ungeschlachteten Modernen an Benehmen, Wit und Höflichkeit.“

Er nahm wieder Platz und trank sein Glas aus.

„Das ist eine Theorie, die Sie gegen eine beträchtliche Schlachtordnung von Thatfachen zu vertheidigen haben würden“, bemerkte ich schüchtern.

„Thatfachen? Was für Thatfachen?“ fuhr er auf. „Wo

gibt es welche? Können Bücher, Literatur, Wissenschaft, Poesie auch nur einen einzigen wirklichen „Salon“ wiederherstellen? Sind wir beispielsweise gegenwärtig in der Lage, einen Horace Wolpole die alte Dame du Dessand unterhalten zu sehen, oder bekommen wir eine witzige Mrs. Montague noch einmal, oder gar eine schöne Peggy Banks, oder sind wir im Stande, über das Schicksal der in ihrer Blüthe dahingerafften lieblichen Miß Ray Thränen zu vergießen? Können Sie sich überhaupt nur eine Idee von der Atmosphäre, dem Glanz, der Grazie einer Abendgesellschaft machen, wo Herren und Damen zusammen kamen, nicht um mit einander im Zimmer umherzustürzen, sondern um zu plaudern? Mit Vorbedacht sage ich „plaudern“. Wahrhaftig, mein Herr, jeder Ausdruck war ein Epigramm, die mittelmaßigen Geister studirten sich daheim ihre Redensarten ein, die Damen waren so schlagfertig wie die Herren — was sage ich, oft noch schlagfertiger — ihre Wortspiele waren so scharf und fein wie Nadeln. Ein Tanz in solcher Gesellschaft war etwas Erhabenes, jede Dame schritt dahin wie eine Göttin und jeder Herr wie ein Lord. Damals lehrte und studirte man noch Attitüden ein, eine vornehme Körperhaltung gehörte zur Erziehung eines jungen Herrn und die jetzt ganz in Verfall gerathene Kunst des Benehmens war etwas, das gründlich nur bei Hofe unter den Fittigen großer Damen erlernt werden konnte. Diese Kunst allein markirte die Rangunterschiede und belehrte die arbeitenden Klassen, daß zwischen ihnen und dem Adel eine nie zu überbrückende Kluft gähnte. D warum entzage der Adel Englands und Frankreichs diesem nicht genug zu schätzenden Vortheil! Warum hat man eine Sitte aufkommen lassen, die jedem Wiß, der sich rühmt, daß er mit dem Pfennig nicht zu geizen braucht und einen schwarzen Frack kaufen kann, den Zutritt zu den vornehmsten Salons eröffnet? Ein Staatskleid! Hat es je ein entseztlicheres, nichtsagenderes, nivellirendes Costüm gegeben? Wohin ist es mit uns gekommen, wenn unsere Herren in demselben Rocke wie ihre Lakaien und Diener, die ihnen aufwarten, zu Tische sitzen?“

(Fortsetzung folgt.)

rums bewilligt. Der Titel zur Erwerbung der Grundstücke der Berliner Speicher-Actiengesellschaft 2600000 M. wird dem Antrage Windthorst entsprechend von der Tagesordnung abgesetzt. Zur Erwerbung des Hygiene-Ausstellungsgebäudes werden 300 000 M. gefordert.

Abg. Dr. Reichensperger-Köln ist gegen die Bewilligung. Geh.-Rath Lüders: Die Erwerbung sei in Folge des Entgegenkommens der Stadt Berlin eine äußerst preiswerthe.

Abg. v. Bonda bittet die Entscheidung, wohin die neue Kunstakademie gelegt werden solle, zu beschleunigen.

Abg. Wolff bezeichnet das Gebäude als gänzlich ungenügend. Cultusminister Dr. v. Götler: Die Akademie der Künste hat bereits beantragt, im Spätsommer d. J. die Ausstellung in den Räumen dieses Gebäudes zu veranstalten. Einen ernstlichen Versuch könne man wohl unternehmen.

Abg. Dr. Löwe-Vochum und Frhr. v. Minnigerode befürworten die Bewilligung des Titels, der schließlich gegen die Stimmen des Centrums bewilligt wird. Zur Errichtung eines Hygienemuseums in Berlin werden 8000 M. bewilligt nachdem Abg. Dr. Reichensperger-Köln dagegen gesprochen. Dann wird die Sitzung auf morgen vertagt.

Berlin, 12. Februar. Von Bötticher und v. Scholz: Auf der Tagesordnung steht zunächst der Etat des Abgeordnetenhauses. Dazu liegt ein Antrag des Gesamtvorstandes vor: Die Regierung anzufordern, die Vorbereitungen zum Bau eines neuen Geschäftsgebäudes auf dem Grundstück Leipziger Straße nimmerehergestalt zu fördern, daß jedenfalls noch im Laufe der gegenwärtigen Session die Bauausführung, insbesondere die Bestimmung des Bauplatzes, sicher gestellt wird.

Abg. Berger-Witten beantragt zu erklären, daß das neuerdings von der Regierung vorgelegte Projekt (Bauplatz an der Dorotheen-Straße, vis-à-vis dem künftigen Reichstagsgebäude) ungeeignet sei. Er begründet dies eingehend und spricht sich entschieden dafür aus, daß an dem Grundstück der ehemaligen Porzellanmanufaktur an der Leipziger- und verlängerten Zimmerstraße festgehalten werde. Dieses sei kostenlos zur Verfügung, während der Platz an der Dorotheenstraße mindestens 4 Millionen kosten würde und dabei noch ganz unzuverlässig sei. Es handle sich darum, den Steuerzahlern 4 Millionen zu erhalten; da könne doch die Wahl nicht schwer sein. Das Kriegsministerium wüßte sich, seinen Garten zur Durchführung der Zimmerstraße herzugeben; warum gebe man der Stadt Berlin nicht das Expropriationsrecht für diesen Garten? Die Ministerien haben prächtige Diensträume bekommen, die Abgeordneten seien dagegen auf gesundheitsgefährliche feuergefährliche Räume angewiesen. Hoffentlich berücksichtige die Regierung endlich die Wünsche des Hauses auf ein besseres Unterkommen, sonst werde man schließlich dazu greifen müssen, die Summen für die Bebauung der Museumsinsel solange zu verlagern, bis den Wünschen der Landesvertretung nachgekommen werde. (Lebhafte Beifall.)

Finanzminister v. Scholz: Zur Bebauung des Terrains der Porzellanmanufaktur werde sich die Regierung nur dann entschließen, wenn zwingende und unabweisliche Gründe vorliegen. (Unruhe.) Es werde verlangt, dem Herrenhause solle der halbe Garten weggenommen werden; wie würde ein solches Verfahren denn dem Abgeordnetenhaus gefallen, wenn es ihm gegenüber gestellt würde? (Lebhafte Widerspruch und Unruhe.) Die Regierung habe die Allerhöchste Genehmigung hierzu nicht nachgesucht; sie würde sie auch nicht erhalten haben. (Bewegung.) Die Regierung würde seinerlei Bedenken tragen, das Reichstagsgebäude zur Verfügung zu stellen, wenn dasselbe disponibel wäre. Man begehe immer das Verkehrte, erst den Bauplan fertig zu stellen und dann einen Platz zu suchen; das Umgekehrte wäre richtig. (Widerspruch.) Der Bauplatz an der Dorotheenstraße biete große Vorteile; das Reich werde die nötigen Streifen von seinem Terrain hergeben, nachdem der preussische Staat bereitwilligst Terrain für den Reichstagsbau zur Verfügung gestellt. (Unruhe.)

Abg. v. Rauchhaupt: Durch die Erklärungen des Ministers habe sich die Situation erheblich geklärt (Heiterkeit links); wenn für den Platz auf der Zimmerstraße die Allerhöchste Genehmigung nicht erhältlich sei, so beugen wir uns. (Zurufe links: Natürlich!) Wir respektieren die Rechte der Krone. (Sehr richtig!)

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

(Ungalant.) Dr. Hans v. Bülow hat im III. Wälder-Concert den solistischen Theil übernommen und wird u. A. das C-moll-Concert von Raff zum Vortrag bringen. Inzwischen hat er seine Verehrer durch folgenden aus Raff datirten und an eine Dame, die Klavierpielerin Fräulein Großcourth, gerichteten Brief überrascht, welchen wir dem Hannov. Courier entnehmen:

„Fräulein Emma Großcourth, eine Schülerin Großmeisters Franz Liszt's gehört zu den sehr wenigen Klaviervirtuosinnen, welche durch ihre musikalische Leistungsfähigkeit den seitens gewisser neuerlich berüht gewordenen Klavier-Virtuos stark kompromittirten Ruf der Liszt'schen Schule wieder zu Ehren bringen können. Ich bin sicher, selbst Dr. Brahms würde ihr, wenn er sie gehört, zur Nervenberuhigung nur Bromkali und nicht, wie er sonst in therapeutischen Einverständnis mit dem Unterzeichneten zu thun pflegt, Chankali verordnen. Dr. Hans v. Bülow. Raffel, 1. Februar 1884.“

Kleine Mittheilungen.

(Ball-Toiletten.) „Mama, ich muß für das Kränzchen am Donnerstag eine neue Toilette haben.“ Das Töchterchen sagt die inhaltsschweren Worte mit einer so sorglosen Miene, als ob es keine Ahnung von dem hätte, was eine Ball-Toilette kostet, und zugleich mit einer apodiktischen Gewissheit, die jeden Widerspruch im Keime erstickend möchte. Mütter sind leider gewöhnt, alle Angelegenheiten zuerst von der praktischen Seite zu betrachten, und so erklärlich und natürlich sie auch einen derartigen Wunsch des Töchterchens finden, so behält doch die Ueberlegung die Oberhand, daß Ball-Toiletten von den Vätern bezahlt zu werden pflegen, und daß diese, wenn die Nothwendigkeit an sie herantritt, sich nicht selten mit der barbarischen Entscheidung aus der Affaire ziehen: „Wenn Ihr dazu nichts anzuziehen habt, dann bleiben wir einfach zu Hause.“ Eine Frau weiß sehr gut, wie hoch sie die Ansprüche an die Börse ihres Gatten stellen darf, und thut dies mit Vorliebe bis zur äußersten Grenze; sobald sie aber diese erreicht hat, findet sie anderen Rath — kann sie nicht eine neue Toilette kaufen, so stellt sie sich dieselbe selbst aus zwei alten her. Mit solchen praktischen Beweggründen wird das Töchterchen von der Mama aus dem Felde geschlagen, und beide einigen sich schließlich dahin, daß ein hellblaues Seidenkleid, das während dieser Saison noch nicht das

rechts.) Der Platz in der Dorotheenstraße sei acceptabel, der Preis angemessen. Es sei ein gemeinsames Kesselhaus für Reichstag und Abgeordnetenhaus projectirt, welches wohl durchführbar sei: Er empfehle den von der Regierung vorgelegten Plan. (Beifall rechts.)

Abg. Löwe-Berlin verachtet den Grundsatz, erst müsse man den Bauplan fertig machen, bevor man sich um den Bauplatz umthue. Der Platz an der Dorotheenstraße passe nicht, derselbe sei auch gar nicht disponibel, denn das Reich könne die in Frage kommenden Streifen seines Terrains nicht entbehren. Auch wir beugen uns vor dem ablehnenden Votum Sr. Majestät, wenn aber Sr. Majestät keine besseren Gründe vorgetragen sind, als die, welche der Finanzminister hier vorgebracht hat, so ist Sr. Majestät schlecht informiert. (Zustimmung links.) Der Platz an der Zimmerstraße sei der einzig geeignete.

Finanzminister v. Scholz: Vorredner verwechselte das Bauprogramm mit dem Bauplan. Die Regierung habe kein Interesse, dem Hause den Platz an der Dorotheenstraße aufzuzwingen; sage das Haus Nein, so falle das Projekt. Die Krone habe freilich ihre Rathgeber nicht nach den Wünschen des Abg. Löwe ausgewählt, aber deshalb sei sie doch genau und wahrheitsgemäß informiert. (Beifall rechts, Zischen links.)

Abg. Habrecht will, daß der Wunsch des Hauses dem König vorgetragen werde; einem Veto werde man sich beugen. Der Platz an der Leipziger- und Zimmerstraße werde in 10 bis 15 Jahren sicher bebaut sein. Der Platz an der Dorotheenstraße sei unbrauchbar; dort käme das Haus auf ein Trapez. (Heiterkeit.) Er beantrage Ueberweisung der Vorlage an den Gesamtvorstand zur Berichterstattung. (Bravo.)

Dr. Reichensperger-Köln hofft, daß das Herrenhaus schließlich doch bereit sein werde, das erforderliche Stück seines Gartens abzutreten. Dann werde auch das Allerhöchste Placet nicht fehlen.

Abg. Stengel (freikons.) erklärt sich für den Antrag Habrecht. Im Uebrigen schließt sich Redner den Ausführungen des Abg. v. Rauchhaupt an.

Abg. Dr. Windthorst: Der Platz an der Zimmerstraße sei nicht zu haben, der an der Dorotheenstraße sei bedenklich; wie wäre es mit dem Dönhofsplatz? (Zuruf: Ja, Gott bewahre!) Mitten auf dem Platz das Haus, darum schöne Anlagen; es würde das der Stadt zur Zierde gereichen. Sonst könnte man ja auch nach Potsdam gehen. (Heiterkeit.) Die Herren im Berliner Rathhause sollten sich etwas mehr um die Sache kümmern.

Der Antrag Habrecht wird nahezu einstimmig angenommen. Die Etats des Abgeordnetenhauses, des Herrenhauses, der Staatsschuldenverwaltung, der indirekten Steuern und der allgemeinen Finanzverwaltung wurde ohne Debatte genehmigt. Nächste Sitzung: morgen.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Februar 1884.

— Se. Königl. Hoheit Prinz Georg feiert am heutigen Tage sein Geburtsfest. Höchstberieselbe empfing am Morgen zunächst die Gratulationen Höchstsines erlauchten Bruders des Prinzen Alexander und demnächst die Glückwünsche der Herren seines Hofes und seiner Umgebung. Im Laufe des Tages statteten sodann die Allerhöchsten und die Höchsten Herrschaften Höchstdemselben Gratulationsbesuche ab.

— Se. Königl. Hoheit der Erbgroßherzog von Oldenburg hat sich nach zweitägigem Aufenthalt in Berlin gestern Nachmittag von den Majestäten, den Kronprinzlichen Herrschaften und dem Prinzen Friedrich Karl wieder verabschiedet und ist in Begleitung des dienstthuenden Offiziers Lieutenant von Baumbach Abends 9 1/2 Uhr vom Bahnhof Friedrichstraße aus nach dem Haag abgereist. Am Nachmittag hatten Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz und der Prinz Georg dem Erbgroßherzoge noch Besuche abgestattet.

— Der Königlich italienische Votchschafter am hiesigen Hofe Graf de Launay und Gemahlin sind von den Beisekungsfeierlichkeiten in Dresden gestern Abend 7 1/2 Uhr ebenfalls von dort hier wieder eingetroffen. Auch die Gesandten Spaniens, Schwedens, Hollands und Belgiens sind von dort hierher zurückgekehrt.

Lampenlicht erblickt hat, Furore machen soll, ein dunkelblaues Sammetkleid der Mutter giebt noch reichlich so viel unbeschädigten Stoff für Garnituren, und eine Guirlande von goldgerippten braunen Plüschblättern wird einen höchst eigenartigen Effekt hervorbringen. Die Toilettenfrage ist damit gelöst, die hauptsächlichste Sorge einer Ballmutter überwunden; glücklich, wo dieselbe sich immer so leicht erledigt, wo sie nicht erst einen kleinen Krieg mit dem gestrengen und sparsamen Gemahl heraufbeschwört, in dem häuslichen Intriguen, Schmeicheln, Schmolten und Thränen als Vorgeschaum der Ballfreude eine Rolle spielen.

(Prozeß wegen Bruches des Heirathsversprechens.) Vor einigen Jahren that sich im Savoy Theater zu London eine junge Schauspielerin, Miß Fortescue, durch eine eigentümlich selbstbewusste und herausfordernde Art des Auftretens hervor. Auf einmal verschwand sie, und wieder im Savoy-Theater zu erscheinen, aber nicht auf den Brettern, sondern in der Loge, und zwar als Braut des jungen Lord Garmoyle. Der Bräutigam war zwar ein Flaumbart, kaum dem Kadettenkolleg von Sandhurst entsprungen, dafür aber desto liebestrunken, und da er mit seiner Braut fleißig in der Deffentlichkeit sich zeigte, gewöhnte sich das Publikum an das Verhältniß. Plötzlich verschwand der Bräutigam; als er wieder in der Deffentlichkeit erschien, fehlte Miß Fortescue an seinem Arme. Er hatte ihr den Abschied gegeben und sie an seinen Rechtsanwalt verwiesen, damit dieser die geschlagene Herzenswunde durch ein breites Geldpflaster heile. Seine Eltern hätten sich hineingemischt. Lord Garmoyle ist der älteste Sohn und Erbe des Lord Cairns, des konservativen Ex-Lordkanzlers. Dieser, der bei dem nächsten konservativen Ministerium voraussichtlich wieder auf dem Wollfackel sitzen wird, will nichts von der Auserkorenen seines Sohnes wissen und ließ ihr 10,000 £. (200,000 M.) Schadenersatz anbieten. Sie aber verlangt den fünffachen Betrag — denn die Stellung einer zukünftigen Lady Cairns ist wenigstens soviel werth — und wird demnächst gegen ihren fahnenflüchtigen Liebhaber einen Prozeß wegen Bruch des Heirathsversprechens anstrengen. Den Klatschbedürftigen Salons kommt dieser Vorfall bei Beginn der Saison grade recht.

(Herzogin von Beauffremont.) Von der ersten Civillammer des Pariser Seine-Tribunals war ein interessantes Verfahren gegen eine vornehme Verschwenderin eingeleitet worden. Der Duc de Beauffremont in eigener Person

— Der Ober-Bürgermeister in Danzig, Geheimer Rath v. Winter ist von dort hier eingetroffen.

— Der russische Militärbevollmächtigte am hiesigen Hofe General-Major à la suite Fürst Dolgoruki hatte nach seiner Rückkehr aus Rußland gestern Nachmittag die Ehre, von Sr. Majestät dem Kaiser und darauf auch von Ihrer Majestät der Kaiserin in Audienz empfangen zu werden.

— Der Kaiserl. russische Consul in Kiel, von Bremen, ist heute früh aus Kiel hier angekommen.

— Ueber die diesjährigen größeren Truppenübungen sind folgende kaiserlichen Bestimmungen getroffen worden: das VII. und VIII. Armeekorps sollen große Herbstübungen: Parade, Corpsmanöver gegen einen markirten Feind — jedes Armeekorps für sich — und dreitägige Feldmanöver gegen einander vor dem Kaiser abhalten. Betreffs Zeit und Ort dieser Uebungen hat das Kriegsministerium dem Kaiser nähere Vorschläge zu machen. Die beiden Armeekorps haben aus dem Beurlaubtenstande hierzu soviel Mannschaften einzuberufen, daß die betreffenden Truppentheile mit der in den Friedensetats vorgesehenen Mannschafstärke zu den Uebungen abrücken können. — Die Regimentsübungen der Infanterie bei den übrigen Armeekorps sind um zwei Tage gegen früher zu verkürzen. Bei dem IX. und X. Armeekorps sind sämmtliche Cavallerie-Regimenter zu 4, bei letzterem Armeekorps ein Regiment zu 5 Escadrons, zu Uebungen im Brigade- und Divisionsverbande — jede Division für sich — während neun Tage zusammenzuziehen, wozu vom dritten Uebungstage an auch je eine reitende Batterie des betreffenden Armeekorps tritt. An den Uebungen im Bereiche des IX. Armeekorps nimmt auch das 2. Brandenburgische Ulanen-Regiment Nr. 11 zu 5 Escadrons Theil. Aehnliche Cavallerie-Uebungen finden bei dem V. und VI. Armeekorps statt. Für das Gardekorps hat das Generalkommando Vorschläge zu machen. Bei dem II., VIII., IX., X., XI., XIV. und XV. Armeekorps haben Cavallerie-Uebungsreiten stattzufinden. In den Monaten August und September kommt auf dem Plateau der Feste Alexander bei Kolberg eine größere Belagerungsübung nebst Minenrieg in der Dauer von 5 Wochen zur Ausführung, an welcher das Rheinische Pionier-Bataillon Nr. 8 und die vierten Compagnien der Pionier-Bataillone Nr. 7, 9, 10, 11, 14, 15 und 16, und außerdem der Stab und 2 Compagnien des Württembergischen Pionier-Bataillons Nr. 13 theilnehmen.

Nachen, 12. Februar. Der Bischof Brinkmann, der sich mehrere Tage incognito hier aufgehalten hatte, ist gestern Abend nach Münster abgereist.

Dresden, 12. Februar. Die zweite Kammer hat die Novelle zum Vergesetze sowie den Antrag an die Regierung angenommen, dieselbe wolle ein Schankstättenverbot gegen diejenigen Personen vorlegen, welche mit Absicht oder durch ungewordenen Lebenswandel sich in die Lage versetzt haben, öffentliche Abgaben nicht zahlen zu können.

München, 12. Februar. Bei der Berathung über den Antrag Kessler betreffs Revision der Sozialgesetzgebung machte der Minister des Innern gegen die bezüglichen Paragraphen des Antrages das Bedenken geltend, daß durch dieselben das frühere Veto der Gemeinden bei der Verehelichung nahezu wiederhergestellt werden würde. Der Minister warnte, zu weit zu gehen, da sich Bayern in Hinsicht auf die Verehelichungsfreiheit gegenüber den übrigen deutschen Staaten in einer Ausnahmestellung befinde. Die weitere Debatte wurde schließlich auf morgen vertagt.

Ausland.

Wien, 9. Februar. Im Jahre 1882 stand der Mörder des Polizeibeamten Blösch längt im Vordergrund der anarchischen Bewegung und hatte sogar die Aufmerksamkeit der liberalen Behörden der Schweiz auf sich gelenkt, welche nothwendig fanden, der Berliner Sicherheitsbehörde das Avis zugehen zu lassen, daß ein in Zürich lebender sozial-revolutionärer Agitator, der Schuhmacher Stellmacher, der sich mit Plänen zu einem Mordanschlag auf Kaiser Wilhelm trage und zu diesem Zwecke von London aus, von wo der Gedanke zu diesem Mordattentate ausgegangen, mit falschen Bärten

hatte den Antrag gestellt, seiner Gattin einen „conseil judiciaire“ zu geben, das heißt nach deutschen Begriffen, sie unter Kuratel zu stellen, und er begründete seine Forderung mit dem Hinweis darauf, daß die Herzogin zur Zeit mit nicht weniger als 92 Pariser Lieferanten im Prozeße liege, ohne seine Zustimmung für 25 000 Francs Spitzen und für 30 000 Francs Bijoux gekauft, außerdem aber noch Schulden in der Höhe von 3 Millionen Francs gemacht habe. Die Duchesse de Beauffremont war die Tochter eines immens reichen Wechselagenten, welcher bei seinem Tode seiner Gattin 9 Millionen Francs Baarvermögen und seinem einzigen Kinde eine gleich hohe Summe hinterließ. Da zu diesem flüssigen Vermögen für das junge Mädchen noch einige werthvolle Immobilien hinzukamen, so belief sich ihr Totalbesitz auf circa 15 Millionen Francs. Die Ehe mit dem Herzog dauerte nicht lange, Jedes ging seine Wege. Die Herzogin weilte sehr oft in Italien. Von einer ihrer Romfahrten nach Frankreich zurückgekehrt, gründete sie in der Umgegend von Bourbeurg ein Carmeliterinnenkloster, dessen Priorin sie wurde. Von der Leitung dieser Anstalt ermüdet, zog sie sich später in asketische Einsamkeit zurück. Der Ruf dieser herzoglichen Gemahlin verbreitete sich so schnell, daß von allen Seiten Pilgerinnen zu ihr strömten. Sie kam in den Geruch der Heiligkeit, und Siehe und Kranke küßten mit Inbrunst ihren nackten Fuß, um Genesung zu erlangen. Auf die Dauer scheint dieses Anachoretinnenleben der bizarren Frau doch nicht behagt zu haben, denn bald darauf — hielt ihr elegantes Coupé vor der Thüre einer bekannten Couturière in der Rue de la Chaussée d'Antin. Da man alle möglichen Tölpelheiten von Seiten der Herzogin gewohnt war, so wunderte man sich nicht zu sehr, als sie nach einer abermaligen italienischen Reise mit einer kleinen, hübschen, schwarzköpfigen Neapolitanerin, die sie, der Himmel weiß wo, aufgelesen, zurückkehrte. „Ich habe das kleine Mädchen adoptirt“, erklärte sie ihren Besuchern — „sie heißt Antoinette und damit sie auch einen Titel habe, habe ich von dem alten Prinzen Mandario für 200 000 Francs. das Recht erworben, sie Antoinette Prinzessin Mandario zu nennen.“ So verhielt es sich denn auch buchstäblich. Nun erhielt die Herzogin am 6. d. M. in Wiesbaden, wo sie sich aufhält, die Nachricht, daß sie den von ihrem Gemahl angestregten Prozeß gewonnen hat.

u. dergl. ausgerüstet worden sei. Der Mann wurde in dieser „Verständigung“ noch näher bezeichnet; es hieß: die von ihm gebrauchte Mundart sei eine Zusammenfügung von norddeutschen, süddeutschen und schlesischen Ausdrücken. Hier sei die Bemerkung eingeschaltet, daß zu dieser Zeit die sozial-revolutionäre Organisation, die später mit Most nach New York auswanderte, noch in London ihren Sitz hatte. Später hatte sich Stellmacher, welcher mit Most in direktem Verkehr gestanden, in Folge der Vergewaltigungsfucht des letzteren, welcher trotz seiner anarchischen Konspirationen überall zu dominieren sucht, entzweit und wurde deshalb kalt gestellt. Erst vor einem Jahre einigten sich diese beiden Herren, und Stellmacher, welcher unterdessen geheiratet und von seinem arbeitsamen Weibe, das er gleichfalls malträtierte, sich ernähren ließ, wurde einer der Agenten der Freiheit.

Paris, 11. Februar. Der gemäßigte Ton der Encyclica des Papstes an das französische Episcopat wird hier sehr bemerkt und allgemein als eine Bestätigung dafür kommentirt, daß zwischen dem Vatikan und der französischen Regierung die Verständigung über einen modus vivendi erzielt sei, auf welche die bekannnten neulichen Enthüllungen der France hindeuten. — Die kirchlichen Blätter veröffentlichen ein Telegramm des Bischofs Puginier von Fontenay, welches die Massacrirung von 23 Priestern und Katecheten, und 215 Christen, sowie die Zerstörung von 108 Christen-Niederlassungen meldet. Nähere Angabe des Ortes der Massacres fehlt.

Madrid, 11. Februar. Der gestrige Jahrestag der Proklamirung der Republik ist hier wie in den Provinzen durchaus ruhig verlaufen, die angekündigten großen Kundgebungen haben nicht stattgefunden. Von den Comités in den Provinzen wurden aus Anlaß des Tages einige Adressen erlassen, dieselben sind aber wenig zahlreich und wird denselben keinerlei Bedeutung beigelegt.

London, 11. Februar. Der Chefredakteur der „Times“, Professor Chenerly, ist heute gestorben.

London, 11. Februar. In der gestrigen Sitzung des englischen Unterhauses erklärte der Premierminister Gladstone auf eine Anfrage, Unterhandlungen mit Frankreich, betreffend die Einmischung Frankreichs in die ägyptische Frage, hätten nicht stattgefunden. Er theilte die Sympathien für die Garnisonen des Sudans, ziehe es aber vor, die Absichten der Regierung erst mitzutheilen, wenn er bei der beglücklichen Debatte die Ansichten der Regierung entwickeln könne. Bradlaugh leistete unaufgefordert den Eid. Northcote beantragte hierauf, daß es Bradlaugh nicht gestattet sei, die Eidesleistung pro forma vorzunehmen. Dieser Antrag wurde von der Regierung bekämpft, aber mit 280 gegen 197 Stimmen angenommen. Bradlaugh stimmte mit der Minorität. Sodann wurde der weitere Antrag Northcotes, Bradlaugh von den Verhandlungen des Hauses auszuschließen, bis er sich verpflichte, dieselben nicht zu stören, mit 228 gegen 120 Stimmen genehmigt.

London, 12. Februar. In Folge des gestrigen Beschlusses des Unterhauses hat der Abgeordnete Bradlaugh sein Mandat niedergelegt, um sich einer Neuwahl zu unterziehen.

London, 12. Februar. Der Standard meldet in einer Extraausgabe aus Suakin von heute, Sinat sei in die Hände der Aufständischen gefallen. Die Garnison habe einen Ausfall gemacht und längere Zeit die Angriffe der Insurgenten zurückgeschlagen, sei endlich aber überwältigt und bis auf einige Gefangene niedergemacht worden. Das Schicksal der Frauen und Kinder sei unbekannt.

Christiania, 11. Februar. Es ist hier selbst ein Flugblatt aufrührerischer Tendenz konfisziert worden. Der Verfasser, ein Mann von unbedeutender Stellung, wurde verhaftet und das gerichtliche Verfahren gegen ihn eingeleitet.

Charlow, 12. Februar. Gegen Witternacht gelang es, das auf dem Moskauer Kaufhause ausgebrochene Feuer zu lokalisieren, es sind 10 Magazine niedergebrannt und 4 andere beschädigt. Der Feuerschaden wird auf mehr als 1 Million Rubel geschätzt.

New York, 11. Februar. In einer hier stattgehabten von etwa 500 deutschen und böhmischen Sozialisten besuchten Versammlung, in welcher auch der Sozialist Most das Wort ergriff, wurden mehrere Vorschläge angenommen, in welchen den österreichischen Sozialisten empfohlen wird, sich noch gefährlicher zu machen als bisher und keinen Aristokraten und Fürsten zu verschonen.

New York, 11. Februar. Die Ueberflimmungen nehmen noch immer zu. Die Stadt Velpre in Ohio ist mit Ausnahme von etwa 50 Häusern ganz unter Wasser gesetzt, ein Theil der Gebäude ist fortgeschwemmt. Das Elend ist groß.

Washington, 12. Februar. Der Kongreß nahm eine Bill, betreffend die Unterstützung der Ueberflimmten an.

Provinzial-Nachrichten.

Argentan, 12. Februar. (Musterung.) Am Freitag fand hier selbst die Vormusterung der Pferde des I. Bezirks des Polizeidistrictes Argentan statt. Die Musterungskommission war gebildet von den Herren Rittergutsbesitzer von Schent-Rawenczyn, Rittergutsbesitzer Simunt-Wieczoslawice und Grundbesitzer Sobocinski-Sr. Morin. Es konnte nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl von Pferden für den Militärgebrauch als tauglich bezeichnet werden.

Argentan, 12. Februar. (Kränzchen.) Sonntag, den 10. d. M. fand im Brunnerschen Saale ein Familientanzkränzchen statt, zu welchem die Familien der hier selbst wohnenden Bürger und Beamten sowie auch einiger amwohnenden Gutsbesitzer, Lehrer, Förster und Inspectoren eingeladen waren. Das Festcomité war gebildet von den Herren von Bredow, Eschenbach und Trynka. Um 7 Uhr Abends nahm das Kränzchen seinen Anfang und endete Morgens um 4 Uhr. Es herrschte die größte Gemüthlichkeit und heiterster Frohsinn. Auch waren für die Theilnehmer die Kosten nur gering, da die Musik von einigen anwesenden Gästen bereitwilligst ausgeführt wurde.

Zlatow, 10. Februar. (Der hiesige Rechts-Anwalt Herr Dr. Willugki) hat als Einjährig-Freiwilliger den Feldzug von 1870/71 mitgemacht und wurde schwer verwundet, so daß er als Invalide entlassen werden mußte, ohne daß er sein Offiziersexamen machen konnte, obgleich er schon den Knopf erhalten hatte. Nunmehr ist ihm von Sr. Majestät auf Vorschlag des Kriegsministers der Charakter als Sekonde-Lieutenant verliehen worden.

Marienburg, 11. Februar. (Der böse Hund.) Am Sonntage machte hier die Kunde viel Aufsehen, daß am Sonnabend Abend drei junge Mädchen von ihrem Spaziergange nicht zurück-

gekehrt und spurlos verschwunden seien. Am Sonntag wurden die Verschwundenen per Wagen ihren Verwandten resp. Pensionshaltern jedoch wieder zugeführt. Die Mädchen gaben an, vor einem großen Hunde davongelaufen zu sein und sich bis Trafau (ca. 1 Meile von hier) verirrt zu haben, wo sie von einer Verwandten aufgenommen wurden.

Elbing, 11. Februar. (Ejn Skelett.) Am vergangenen Sonnabend wurde an der Hommel beim Kiesgraben eine Grabstätte aufgefunden, in welcher man ein gut erhaltenes Skelett in einem hölzernen Sarge vorfand. Verschiedene alterthümliche Gegenstände, welche neben dem Skelett lagen, sowie die eigenthümliche Form des Sarges werden unserer Alterthums-Gesellschaft willkommenen Stoff zu Untersuchungen bieten.

Danzig, 12. Febr. (Praktische Hundehütte.) In dem benachbarten Bürgerwiesen beschlossen einige Laufsinger einen Einbruchsdiebstahl, hatten dabei aber mit der Schwierigkeit zu kämpfen, daß sie einen als außerordentlich bissig bekannten Hund zunächst unschädlich machen mußten. Nach längerer Ueberlegung kamen sie auf den Gedanken, den Hund in die Hütte selbst einzusperren, indem sie ihn erst hineintrrieben und dann die Hütte — ein ziemlich schweres Stück Möbel, das sie event. noch mit einigen nahe liegenden Steinen zu beschweren gedachten — umstülpen wollten. Dieses Manöver wurde denn auch, wie angegeben, ausgeführt. Aber wer beschreißt den Schrecken des Diebes, der das Aufschließen der Hütte übernommen hatte, als er sich plötzlich von den Zähnen des Hundes erfaßt fühlte und nur mit Zurücklassung einiger Stücke aus seinen nothwendigsten Kleidern sich befreien konnte, da — der Boden der Hütte fehlte. Da der Hund sofort ein wüthendes Gebell erhob, hielten die Diebe es nicht für gerathen, ihren Vorsatz auszuführen, sondern nahmen schleunigst Reißaus.

Lokales.

Rebationelle Beiträge werden unter strenger Discretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 13. Februar 1884.

(Schwurgericht.) Unter der Anlage des Raubes saßen gestern auf der Anklagebank der 22jährige Arbeiter Franz Bugaiski, der 25jährige Arbeiter Leopold Bugaiski, der 18jährige Arbeiter Paul Suszynski, der neunzehnjährige Maurerlehrling Stanislaus Guzicki und der 20jährige Maurerlehrling Stephan Lewandowski, sämmtlich aus Moder. Während die Staatsanwaltschaft durch Herrn Staatsanwalt Glemann vertreten war, fungirten als Vertheidiger die Herren Referendare Glinicki, Rochel, Bärwald, Schuhmann und Schulz. Der Thatbestand ist folgender: Am Abend des 15. Mai 1883 waren die 5 Angeklagten im Hohmann'schen Krüge zu Moder. Sie hatten die Kasse umgekehrt, alte Hüte aufgesetzt und Jeder sich mit einem Knüttel bewaffnet. Sie begaben sich auf die Thoren-Gulmsee-Chaussee und lauerten dort den Vorübergehenden auf. Es dauerte auch nicht lange, als ihnen der Tagelöhner Martin Guzenda mit seinen 3 Söhnen Stanislaus, Adalbert und Valentin entgegenkam. Diese wurden angehalten. Franz Bugaiski, welcher sich als den Obersten der Gesellschaft ausgab, verlangte Geld; er erhielt denn auch von Stanislaus Guzenda 50 Pf. und von Valentin Guzenda 1 M. 70 Pf. Hiermit nicht zufrieden, schlug er den Valentin Guzenda mit seinem Knüttel über den Kopf und versuchte ihm den Ueberzieher zu entreißen. Die andern gingen an, auf die übrigen Guzendas ebenfalls mit ihren Knütteln einzuhauen und entrißten dem Martin Guzenda sein Bündel mit verschiedenen Kleidungsstücken und Gewaaren; und prügelten zum Schluß noch die Guzendas tüchtig durch.

Am Abend des 13. August v. J. sahen die beiden Bugaiskis, wie der Knecht Rajczak im schwarzen Aler zu Moder beim Bezahlen eines Schnapses ein goldenes Fünfmarsstück im Portemonnaie hatte, und verlangten daher von ihm, daß er einen Schnaps ausgabe. Als dieser sich aber nicht darauf einließ und sich aus dem Krüge entfernte, folgten sie ihm auf die Chaussee und warfen ihn zu Boden. Während Franz Bugaiski ihm auf dem Halse kniete, rief ihm Leopold Bugaiski die Hosentasche und nahm ihm sein Portemonnaie mit etwa 10 Mark Inhalt fort; dann prügelten sie ihn noch tüchtig durch und ließen ihn stark verletzt auf der Chaussee liegen.

Nur in Betreff des Lewandowski verneint die Geschworenen die Schuldfrage, wogegen sie dieselben bezüglich der übrigen Angeklagten bejahen. Auf Grund des Urtheils der Geschworenen sprach der hohe Gerichtshof den Lewandowski frei, wogegen er die übrigen Angeklagten zu einer wohlverdienten Strafe verurtheilte, und zwar: den Franz Bugaiski zu 11 Jahren Zuchthaus, 10 Jahr Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Zulässigkeit von Stellung unter Polizeiaufsicht, den Leopold Bugaiski zu 10 Jahren Zuchthaus, sonst wie vorher, den Suszynski zu fünf Jahren drei Monat Gefängniß und den Guzicki zu einem Jahr drei Monat Gefängniß.

Damit war die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode beendet.

(Bestätigung.) Die Wahl des Bädermeisters Julius Kose und des Besitzers Peter Lau in Moder zu Waisenrathen der dortigen Gemeinde ist vom Landrathsamte bestätigt worden.

(Vertretung.) Der Standesbeamte des Bezirks Richnau, Herr Gutsbesitzer Silbemeister-Wagnerin, wird vom 14. d. M. ab auf etwa 14 Tage verreisen. Während dieser Zeit werden die Standes-Amtsgeschäfte von dem Stellvertreter, Herrn Besitzer Richtenberg zu Mlewo, verwaltet werden.

(Gewählt.) Der Brauereibesitzer Georg Thoms und der Besitzer Anton Grzyzinski sind zu Gemeindepresidentanten, der Besitzer und Fleischermeister Adam Haß ist zum stellvertretenden Gemeindepresidentanten der Gemeinde Podgorz für die Amtsdauer von 3 Jahren gewählt worden.

(Pflücker Tod.) Am Sonntag Abend saß der Restaurateur Herr D. zu Kulm im Locale seines Schwiegerohnes mit einigen anderen Herren beim Preference-Spiel. Herr D. hatte soeben „Acht ohne“ gemeldet, als er plötzlich vom Schlage gerührt wurde, der seinem Leben ein schnelles Ende machte.

(Theater.) Herr Director Schoened eröffnet am 22. d. M. hier die diesjährige Lustspiel-Saison, und wie uns aus Elbinger Blättern bekannt geworden, mit in diesem Genre entschieden tüchtigen Kräften. Von den hier meistens accreditirten Mitgliedern werden wir wieder Fr. v. Hoyer (jetzt Frau Schwerin) und den Oberregisseur und artistischen Leiter, Herrn Schwerin, begrüßen. Im Uebrigen ist das Personal, an dessen Spitze abermals Frau Director Schoened steht, ein uns vollständig neues. Da ferner das Repertoir die besten Novitäten der Jetztzeit bringt, die an hervorragenden Bühnen bereits die Feuerprobe bestanden haben, so dürfen wir wohl mit Zuversicht einer genussreichen Theatersaison entgegensehen.

(Tyroler-Concert.) Wie aus dem Inseratentheile ersichtlich, findet Donnerstag Abend im „Museum“ ein Concert der

Tyroler National-Sänger-Gesellschaft Hans Lechner aus dem Innthale statt. Die bekannnten tüchtigen Leistungen dieser Gesellschaft bedürfen einer besonderen Empfehlung nicht. Es ist ein eigener Genuß, den die Gesänge, verbunden mit einem stets anregend wirkenden Humor, eines Naturvolkes, wie es in Tyrol noch rein lebt, bieten. Deshalb hoffen wir, wird es auch nur dieses kurzen Hinweises bedürfen, um einen recht zahlreichen Besuch dieses Concertes herbeizuführen.

(Künstlerkonzert.) Das gestern von Herrn Buchhändler Schwarz in der Aula des Gymnasiums arrangirte Künstlerkonzert fand eine verhältnismäßig sehr starke Theilnahme. Bis auf wenige Plätze war der Raum von einer exquisiten Gesellschaft gefüllt. In Anbetracht, daß hier in der letzten Zeit die musikalischen Genüsse nicht eben selten waren, ist die Theilnahme des kunstliebenden Thorner Publikums sehr anerkennenswerth. Wir glauben, daß die berühmte Diva der Berliner Oper, Fräulein Marianne Brandt, sich über die Aufnahme, die sie hier gefunden, nicht beklagen kann. Der herrliche Empfang, der ihr bei ihrem ersten Auftreten bereitet wurde, war ein Beweis, daß sie sich einem Auditorium von Musikern und Kunstverehrern gegenüber befand, die ihre Bedeutung als Sängerin anerkennen und ihre gesanglichen Leistungen zu schätzen wußten. Uebrigens werden die Besucher der Soiree mit uns constatiren müssen, daß die glänzenden Berichte über die hohe Schönheit ihres Gesanges nicht übertrieben waren. Die Stimme von Fräulein Brandt ist von einem seltenen Umfange, metallisch rein und wunderbar modulirungsfähig. Wir müssen gestehen, daß der Vortrag der beiden Arien, aus dem „Propheten“ (Bettlerin) und „Lauhäuser“ (Elisabeth), von einer herausragenden, hinreißenden Wirkung waren. Selten haben wir Arien mit solch dramatischem Feuer, und selten Lieder mit so entzückendem, seelenvollem Schwung singen hören. Besonders das Lied „Neue Liebe“ hatte einen stürmischen Beifall zur Folge. Zum Schluß war Fräulein Brandt liebenswürdig genug, auf allgemeines Verlangen ihrem Programm noch eine Piece hinzuzufügen.

Die Pianistin Fräulein Adele a. d. Dhe, die wir vor mehreren Jahren hier schon zu hören Gelegenheit hatten, entledigte sich ihrer Aufgabe mit glänzendem Erfolge. Die „F-dur Sonate“ von Beethoven und die „Polonaise“ von Chopin spielte sie mit außerordentlicher Bravour. Wie Perlen quollen die goldenen Töne unter ihrem elastischen Anschlag hervor. In Berücksichtigung des Umstandes, daß Fräulein aus der Dhe ihr ganzes Programm nach dem Gedächtniß spielt, werden alle, die das Vergnügen hatten, sie zu hören, darin übereinstimmen, daß die Technik, mit der sie ihren fein durchdachten und tief empfundenen Vortrag zu Gehör bringt, von fabelhafter Sicherheit ist. Wir glauben, daß sich Fräulein aus der Dhe sowohl durch ihr seelenvolles Spiel als auch durch ihr bescheidenes liebenswürdiges Auftreten die Herzen aller Zuhörer auf immer gewonnen hat.

Alles in Allem genommen, formen wir zu dem Resultat, daß Herrn Schwarz für das Arrangement der genussreichen Soiree die höchste Anerkennung gebührt.

(Arbré's Cagliostro-Theater.) Die gestrige Vorstellung im Stadttheater war wiederum sehr zahlreich besucht. Wer den Umstand erwog, daß sich eine Dame, Fräulein Arbré, des Zaubertrabs bemächtigt hatte, fand seine Erwartungen weit übertraffen. Geradezu verblüffend wirkte das Experiment mit den Handschuhen, die immer kleiner und kleiner wurden und zuletzt in ein Nichts verschwanden. Ebenso ausgezeichnet wie dieses erste Experiment, waren auch alle übrigen. Das höchste Interesse bot jedoch der „leere“ Zaubertrast, aus dem Fräulein Arbré alles Mögliche hervorzauberte und dem Publikum daraus Präsentate machte in Gestalt von Porträts, welche sie mit Sicherheit bis zur Gallerie schickte. Der übrige Theil des Programms, die „schwebende Dame“, die „Reise um die Erde in 10 Minuten“, die „Wasserfontaine“, fand den vollen Beifall des Publikums, welches gewiß über den hohen Genuß befriedigt das Theater verließ.

(Collecte.) Es wird zur Kenntniß der Kreiseingesessenen gebracht, daß auch in diesem Jahre mit Genehmigung des Herrn Ober-Präsidenten zu Gunsten der Heil- und Pflegeanstalt für Epileptische zu Carlshof in Westpreußen durch polizeilich legitimirte Collectanten eine Hauscollecte abgehalten werden wird.

(Frühlingsboten.) Die anhaltend warme Witterung hat die Natur ungemein gefördert. Ueberall lugen schon die Knospen, Knospen und Blätter aus dem Geäst. In den Gärten stehen die Schneeglöckchen in Blüthe, und verschiedene Crocusarten befinden sich schon in voller Entfaltung. Gestern wurde uns sogar von befreundeter Seite ein Schmetterling zugesandt, welcher als richtiger Frühlingsbote mit den sonnigen Lüften zum Fenster hereingeflogen war. Wir wollen hoffen, daß der allgemeinen Lust, dem süßen knospenden Ahnen, nicht der berüchtigte „Reif in der Frühlingsnacht“ ein eisiges Ende bereitet.

(Arretirt.) Von gestern Mittag bis zur heutigen Mittagsstunde wurden 12 Personen ins Gefängniß eingeliefert.

Verantwortlicher Redakteur: A. Vene in Thorn.

Wetter-Aussichten.

(Telegramm der deutschen Seewarte in Hamburg.) Warmes, meist trübes Wetter mit Niederschlägen und aufreißenden südwestlichen Winden.

Telegraphischer Börse-Bericht.

Berlin, den 13. Februar.

	2. 12. 84.	2. 13. 84.
Fonds: schwach.		
Russ. Banknoten	198—10	198—40
Warschau 8 Tage	197—45	197—60
Russ. 5 % Anleihe von 1877	93	93
Poln. Pfandbriefe 5 %	61—70	61—70
Poln. Liquidationspfandbriefe	54—20	54—10
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—50	102—10
Posener Pfandbriefe 4 %	101—70	101—70
Oesterreichische Banknoten	168—60	168—65
Weizen gelber: April-Mai	175—75	174—75
Juli-August	182	180—75
von Newyork loco	108	108—50
Roggen: loco	148	147
Februar	147—70	146—70
April-Mai	147—75	146—75
Mai-Juni	147—75	147
Rübs: April-Mai	65—40	65—40
Mai-Juni	65—50	65—50
Spiritus: loco	47—80	47—70
Februar-März	47—90	47—90
April-Mai	47—60	48—50
Juli-August	50—50	50—40

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 13. Februar 3,43 m.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der **Naturalien** für das hiesige Gerichtsgefängnis für den Zeitraum vom 1. April 1884 bis ult. März 1885 u. zwar:

- 50 Centner Reis,
- 90 " Graupen,
- 40 " Roggenmehl,
- 90 " Gerstengröße,
- 35 " Hafergröße,
- 33 " Weizenmehl,
- 60 " Salz,
- 48 " Speck,
- 7 1/2 " Schweinefleisch,
- 15 " Rindfleisch,
- 50 Pfund Butter,
- 1 Centner Lorbeerlaub,
- 1200 " Brod,
- 5 Tonnen Seringe,
- 70 Liter Milch

soll im Wege der Submission ausgegeben werden. Ich habe dazu Termin auf

den 28. Februar 1884,

Vormittags 11 Uhr

im Sekretariat der hiesigen Staatsanwaltschaft anberaumt und werden versiegelte Offerten nebst Proben bis zum Beginn des Termins entgegengenommen. Die näheren Bedingungen sind im Sekretariat der hiesigen Staatsanwaltschaft einzusehen.

Thorn, den 11. Februar 1884.

Der Erste Staatsanwalt am Königl. Landgericht.

Submission.

Die **Reinigung der Passagen** durch die hiesigen Festungsthore, soweit solche der Fortification obliegt, soll für die Zeit vom 1. April 1884 bis ult. März 1885 in öffentlicher Submission

Montag den 18. Februar cr.

Vormittags 11 Uhr

im diesseitigen Bureau vergeben werden.

Die Submissions-Bedingungen liegen im genannten Lokal zur Einsicht aus.

Thorn, den 2. Februar 1880.

Königliche Fortification.

Musverkauf.

Durch Aufgabe des Geschäfts verkaufe sämtliche Schuh- und Stiefelwaaren zu abgesetzten billigen Preisen. Verkaufsort befindet sich Koppennikusstraße Nr. 207 und im Rathhause Eck vis-à-vis Herrn Mazurkiewicz.

M. Krupinska.

In der zwischen der Culmer u. Culmsee'er unmittelbar an der Ring-Chaussee gelegenen Waldparzelle verkaufe ich **Kiefern-Kloben** pr. R.-M. 3,50 Mark, **Knüttel** 2,50 Mk., **Stubben** 2,50 Mk., **Strauch** per Haufen 2,50 Mk. und von je 3 Mk., 10 Pf. Anweisung. Bei Entnahme von größeren Posten wird an Bekannte auf Wunsch ein längerer Kredit gewährt.

Schönwalde im Januar.

Block.

Superphosphate

von **Meck & Co. Hamburg,** **Chilisalpetre, Baumwollsaat-Kuchen u. Mehl-Rübkuchen, Leinkuchen, Kleie u. Kleesaaten**

unter Garantie und den günstigsten Zahlungsbedingungen offerirt

Ernst Breland,
Culm.

Die beste

Lederappretur

à Dyd. Fl. 3,75 Mk., mehrere dto. billiger, die einzelne Flasche 40 Pfg. bei

Adolf Majer.



Sarg-Magazin.

Metall- u. Holzsärgen in großer Auswahl billigst bei

A. C. Schultz,
Tischlermeister.

Strohütte

werden zum Waschen und Modernisiren angenommen. Façons liegen zur Ansicht; ebenfalls empfehle mich zur Anfertigung sämtlicher Pußartikel.

A. Jedrowska, Putzmacherin,
Bache 47 parterre.

Preisselbeeren!

ohne Zucker empfiehlt
Oskar Neumann, Neustadt 83.

Med. Dr. Bisenz,

Wion 1, Gonzagagasse 7,

heilt gründlich und andauernd die geschwächte Mammekraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Dasselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Mammekraft.“ (11. Auflage.) Preis 1 Mark.

Sofort zu verkaufen

Neuter's sämmtl. Werke, 8. Bd., eleg. geb., neu 32 Mk., für 20 Mk.; **Toussaint-Langenscheid,** englisch, I. Kurs, neu 18 Mk., für 10 Mk.; **Hembels Klassiker,** 300 Bb., neu 120 Mk., für 80 Mk. — Offerten an die Exped. d. Stg. unter „Bücher“ erbeten.

Kartoffel-Schälmesser

neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt
J. Wardacki, Thorn.



Mein Grundstück

Mooker Nro. 306,

bestehend aus 6 Morgen Garieland, ist von sofort an einen Gärtner zu verpachten.

S. Czechak.

Feinste Kieler Sprotten und Speckfundern

empfehlen **Oskar Neumann,** Neustadt 83.

Thorner Beamten-Verein.

Freitag, am 15. Februar in der Aula der Bürgerschule

zu wohlthätigen Zwecken

öffentliche Generalprobe des im Verein zum Vortrage kommenden Märchens

Sänjel u. Gretel.

Ein Cyklus von Chor- und Solo-Gesängen mit Deklamation, in zwei Abtheilungen.

Zwischen dem ersten und zweiten Theil

Instrumental-Quartett.

Entree pro Person 50 Pf. Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

Sonnabend, am 16. Februar, im Saale des Artushofes

Gesellschafts-Abend

mit den oben angegebenen Vorträgen.

Hierzu ist der Zutritt nur den Mitgliedern des Vereins und den vom **Vorstande** eingeladenen Gästen gestattet.

Anfang 8 Uhr.

Textbücher à 20 Pf., sind an beiden Tagen Abends an der Kasse und im Artushofe zu haben.

Der Vorstand.

Im Saale des Museums.
Donnerstag, den 14. und
Freitag, den 15. Februar 1884:

Grosses CONCERT

der **Tyroler National-Sänger-Gesellschaft**

Haus Lechner

aus dem Innthale, bestehend aus 3 Damen und 2 Herren.

Programme an der Kasse.

Entree 75 Pf. Billets à 60 Pf. sind vorher in der Cigarrenhandlung des Herrn

Bullinski zu haben.

Anfang 8 Uhr.
Es finden nur diese zwei Concerte statt.

Stadt-Theater in Thorn.

Donnerstag den 14. Februar Abends 7/8 Uhr

Große fantastische Vorstellung

arrangirt und dargestellt von Direktor **Arbré** aus Wien.

Neues Programm.
Zum ersten Male hier:

Die Laterne des Diogenes.

Der Schuß nach dem schwarzen Meere.

Neu! Die Geistertrompete.

Das Spiritisten-Kabinet.

Das Magische Photographie-Atelier.

Jeder, der seine Photographie in Visitenkartenformat an der Kasse abgibt, sieht sein Bild in Lebensgröße vollkommen plastisch und erhält sein Bild wieder unbeschädigt retour.

Reise um die Welt und Eisenbrunnen.

Preise der Plätze:
Loge u. Estrade 1 Mk. 50 Pf. Sperrsitze 1 Mk. 25 Pf. Parterre 75 Pf. Stehparquet 1 Mk. Amphitheater 50 Pf. Gallerie 30 Pf.

Billets sind vorher von 9 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags in der Konditorei der Herren **Gehr. Pünchera** zu haben.

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 1/2 Uhr.
Vor und nach der Vorstellung elektrische Beleuchtung vor dem Theater.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Oberförsterei Kirchgrund.

Am **15. Februar 1884,** von Vormittags 10 Uhr ab sollen im **Sudheimer'schen** Gasthause in **Tarkowo Gouland** bei Gr. Neudorf aus dem Schlage im Jagden 7, Belauf Neudorf (dicht an der Chaussee nach Bromberg und Inowrazlaw):

940 Stück Kiefern Rundholz III.—V. Klasse

öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgetoten werden. Der Förster Schröder in Neudorf wird auf Verlangen das betr. Holz an Ort und Stelle vorzeigen.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht. Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Schulitz, den 8. Februar 1884.

Der königliche Oberförster.

von **Alt-Stutterholm.**

Neues verbessertes

Brillant-Glanz-Plättöl

(1 Eßlöffel genügt auf 1/2 Pfd. Stärke)

dient zur Herstellung eleganter Plättwäsche nach der neuesten Berliner **Plättmethode** frei von schädlichen Stoffen, einfach in seiner Anwendung erzeugt blendende Weiße, elastische Steifheit und hohen Glanz.

Preis pro Flasche 25 Pf.

Adolf Majer, Thorn,
Drogenhandlung.

Niederlage bei Herrn Apotheker **P. Zlotowski** in Gollub.

Bürger-Verein Argentan.

Sonntag den 17. Februar:

Vortragsabend

im **Breuner'schen Saale,** verbunden mit **Verlosung und Tanzkränzchen.**

Anfang 7 Uhr. Entree 25 Pf.

Der Vorstand.

Dienstag, den 26. Februar

CONCERT

der **Violinvirtuosin**

Arma Senkrab.

Billets zu numm. Plätzen à 3 Mark und Schülerplätzen à 1,00 Mark bei

Walter Lambeck.

Eine Wohnung (parterre) vom 1. März oder 1. April zu vermieten.

M. Krupinska,

Koppennikusstr. 207.

Eine herrschaftliche Wohnung, möglichst in Bromberger Vorstadt von 5—6 Zimmern und nöthigem Zubehör, Stall für 4 Pferde, Wagenremise zum 1. Oktober gesucht. Adresse unter **St.** in der Expedition.

Die aus fünf Zimmern bestehende große Wohnung des Herrn Hauptmann Henning, Brückenstr. 25/26, zweite Etage, ist vom 1. April ab zu verm. **Stöhr.**

Die Wohnung in der 1. Etage, Bromberger Vorstadt 113, habe ich noch zu vermieten

G. Soppart,

Ratharinenstr. 205.

In meinem Hause Luchmacherstraße 156 3 Zp. ist eine Wohnung (2 heizbare Zimmer, Küche, Keller) an ruhige Leute für 250 Mk. per anno von jogleich zu vermieten.

Herrmann Thomas.

Die Parterre-Wohnung auf Wunsch auch Pferdestall und Wagenremise zu vermieten. **Bromberger Vorstadt 2.**

A. Lohmeyer.

Drillmaschinen

von **Siederleben, Sak, Zimmermann,**

Aker-Instrumente

von **Eckert-Berlin,**

Windturbinen

von **Bergmann und Schlee-Halle a. S.** offerirt unter den günstigsten Zahlungsbedingungen

Ernst Breland,

Culm.

10 neue, sehr starke **Arbeitswagen,** 43öller und Rollwagen wieder vorrätig und billigst in

S. Krüger's Wagenfabrik.

6000 Mk. Kindergebid à 5% und 15.000 Mk. Privatgeld à 6%, auch getheilt zu vergeben durch

C. Pietrykowski-Thorn,

Bromb.-Vorst. 2 L., Nr. 51.

Eine große herrschaftliche Wohnung im parterre oder auch in der I. Etage wird zu mieten gesucht. Offerten abzugeben in der Expedition der Thorner Presse.

Eine herrschaftliche Wohnung, wobei auch Pferdestall, vom 1. April 1884 zu vermieten Bromberger Vorstadt **Carl Spiller.**

Standesamt Thorn.

Bom 3. bis 9. Februar cr. sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Gertrud Valeria, T. des Tischlermeisters Eduard Erent. 2. Wanda Beronika, T. des Schneiders Theodor v. Chelkowsk. 3. Robert, mnebel. S. 4. Arthur Felix, S. des Eigentümers Julius Hoffmann. 5. Arthur, S. des Kantors u. Schächters Moriz Lublinski. 6. Wilhelm Richard, S. des Arbeiters August Briebe. 7. Grethe Valeria Olga, T. des Gerichtsvollziehers Hugo Rik. 8. Johann Wladyslaw, S. des Barbiers Peter Oert. 9. Anton Franz, mnebel. S. 10. Klara Josephine, T. des Arbeiters Andreas Gobjzowski.

b. als gestorben:

1. Speditur Adolph May, 50 J. 5 M. 2. Arbeiter Heinrich Vogt aus Podgorz, 35 J. 5 M. 3. Arbeiterwitwe Marianna Wyszynski geb. Wyszynski, 95 J. 4. Julie Knüttel, Ehefrau des Schuhmachers Julius Knüttel, 45 J. 5. Schifferwitwe Helene Kopaczewski geb. Falkiewicz, 75 J. 8 M. 6. Anna Müller geb. Jinger, Ehefrau des Eigentümers Heinrich Müller, 42 J. 2 M. 7. Arbeiter Konstantin Szejchowski, 40 J. 2 M. alt.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Ingenieur Adalbert Timme zu Thorn und Marie Kleffig zu Berlin. 2. Schäfer Wilhelm Lemberg und Louise Eichmann zu Bewitz. 3. Steinbruder Alwin Bruno Unger und Schneiderin Marie Wilhelmine Julie Lehmann zu Breslau. 4. Rajewen-Jupeltor Carl August Schneider zu Thorn und Agnes Louise Reichelt zu Fröbeln. 5. Schneider Anton Venter zu Thorn und Auguste Pleca zu Podgorz. 6. Arbeiter Ferdinand August Tapper zu Thorn und sep. Karoline Friederike Müller geb. Nielle zu Stewlen. 7. Tischler Anton Synnala und verm. Beronika Wojciechowski geb. Sowinski. 8. Bäcker Ludwig Jamszewski zu Thorn und Apollonia Garba zu Jablonowo.

d. ehelich sind verbunden:

1. Arbeiter Wilhelm Romplun und sep. Ottilie Kapaczynski geb. Rabeyki.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend
Februar	—	—	—	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	—
März	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
April	—	—	1	2	3	4	5